

Landstreicher.

Novelle von Marie Landmann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Eine Viertelstunde später lag der Staatsanwalt Keller beglückt in seinem Arbeitszimmer in die Sopha zurückgelehnt. Der Tisch vor ihm war zum Frühstück gedeckt, Elisabeth zündete die Spirituslampe unter der Kaffeemaschine an, brachte ihrem Gatten die gewohnte Pfeife und den Tabak und setzte sich dann neben ihn, seinen Mittheilungen ausbrechend und selbst plaudernd, aber so zerstreut und voll Unruhe und mit allen Anzeichen einer ungewohnten fremdben Spannung in Mienen und Bewegungen, daß es Johannes auffiel.

„Und was giebt es noch, Lieschen? Ich sehe, Du hälst mit etwas hinterm Berge, und das Geheimniß läßt Dir keine Ruhe.“

Elisabeth legte das Messer, mit dem sie eben die Semmel zer schnitt, nieder.

„Ich habe das Beste bis zuletzt aufheben wollen“, sagte sie lächelnd. „Du findest einen Gast im Hause.“

„Wer ist es?“ fragte er erstaunt.

„Ein junges Mädchen, das vor unserer Thür verunglückt und von Franz heringebracht wurde.“

„Aus der Stadt?“

„Nein, eine Fremde. Ihre Eltern waren mit einer der Schwestern hier auf dem Jahrmarkt und ich konnte sie doch nicht hilflos auf der Straße liegen lassen.“

Elisabeth sprach die letzten Worte besonnenen Tones mit einem ängstlichen Blick in das Gesicht ihres Mannes, dessen Stirn sich finkter zusammengezogen hatte. Sie gab den Kaffee ein und machte sich eine Weile schweigend zu schaffen.

„Nicht wahr, Du jänst mir nicht deswegen, wenn ich Dir sage.“

„Ich fürchte, Lieschen“, unterbrach er sie, „Dein gutes Herz hat Dir einen schlimmen Streich gespielt. Weißt Du denn, wer die Eltern sind?“

Sie blinzelte lächelnd zu ihm auf, während ihre braunen Augen in Thränen glänzten.

„Das weiß ich eben, und wenn Du es hörst, wirst Du froh sein, wie ich! Sie ist Antoniens Tochter.“

Und Elisabeth berichtete ausführlich die Erlebnisse des vorigen Tages. Johannes hatte schweigend zugehört, dann stand er auf, schritt nach seiner Wohnstube im Zimmer aus und nieder und blieb endlich am Fenster stehen, indem die Frau banglich warrend auf dem Sopha saß und mit den Augen jeder feiner Bewegung folgte.

„Fatal“, brummte er vor sich hin. „Eine peinliche, höchst peinliche Geschichte.“

Elisabeth trat leise zu ihm und lehnte den Kopf an seine Schulter.

„Ich dachte, Du würdest Dich des wunderbaren Wiederfindens freuen, sagte sie betrübt, ich hatte keine Ahnung, als es Dir mißlieb sein konnte, und den Grund davon begreife ich auch jetzt nicht.“

„Du bist ein Kind“, sagte er mit einem Versuche, seine Stirn zu glätten, „und ich glaube, Du wirst es immer bleiben — mein liebes harmloses Kind, das nur seinem guten Herzen folgt und Welt und Menschen nicht besser kennt als vor zwanzig Jahren. Ich aber bin älter geworden; ich sehe die Dinge, wie sie sind, mit nichternem positiven Blick, und wenn ich auch skandinavisch einfiel, liebte ich dich habe, so weiß ich doch, daß eine solche Verwandtschaft für uns unmöglich ist und in unserer Stellung zu den ärgerlichsten Konsequenzen führen kann. Meine nicht Lieschen, ich wollte Dir nicht wehe thun, aber ich wünschte, die Vergangenheit wäre tot und begraben geblieben.“

„Aber was soll ich thun? Ich habe versprochen, Klara hier zu behalten und zu pflegen, bis ihr Fuß gesund ist.“

„So thue, was Du mußt, aber Sorge dafür, daß ihre Anwesenheit bei uns nicht bekannter wird, als es unumgänglich nötig ist, und daß ihre Beziehung zu uns und die Verhältnisse ihrer Eltern nicht an die große Glocke geschlagen werden.“

„Und Du wirst nicht unfreundlich gegen das arme Kind sein, Johannes?“

„Gewiß nicht, verlange aber auch keine besondere Fürsorge und Zärtlichkeit. Sie ist Dein Gast — wohl! Wenn Du mir aber etwas zu Liebe thun willst, so laß mich so viel wie möglich ihre Anwesenheit vergessen. Wo hast Du sie einquartiert?“

„In dem kleinen blauen Stübchen neben meinem Zimmer. Sie darf nicht vom Sopha aufstehen und wird Dir nicht belästigend fallen.“

Johannes lächelte seine Frau zärtlich: „Sei nicht traurig, Lieschen; Du weißt, ich kann es nicht sehen. Ich ersiehne Dir jetzt vielleicht hart und gefühllos, aber Du wirst noch einmal sehen, daß ich Recht hatte, und mir dann sicher danken, daß ich Dich und uns vor den Folgen bewahrt habe, die mannselbstlich eintreten würden, wollten wir in diesem Fall dem Geschieh die Herrschaft über den Verstand lassen. Das Geschehene ist nicht zu ändern; ich will nur verhindern, daß fallige Unberzigkeit uns weiter fortreißt, als gut und recht ist.“

„Stiller als sonst kam Elisabeth an das Lager der Kranken zurück, aber Klärchens harmloses Geplauder schenkte bald die Wolken von ihrer Stirn.“

„Es ist gar zu schön bei Euch“, Tante, sagte das junge Mädchen gutwillig. „Ich habe mir manchmal ganz heimlich gewünscht, eine eigene Stube zu haben, wie die Mädchen, von denen ich in den Geschichten las, oder wie Hedwig Hein, die Tochter des Breidigers, bei dem ich eingequartert bin — mit Blumen und Wildern und einem skandinavischen. Bedenkt Stube war aber nicht so freundlich wie diese hier.“

„Den skandinavischen sollst Du haben, Klärchen, und ich will Dir auch die Bilder herbeibringen, die ich noch von den Großeltern habe und die Deine Mutter früher gern gehabt hat.“

„Ich glaube, ich werde sie erkennen. Die Mutter hat mir ihre Wohnstube und alle Bilder darin vielmals be-

schrieben; sie hat auch das Haus, worin der Großvater wohnte, und die Straße aus dem Gedächtniß gezeichnet.“

„Hat Dir Deine Mutter oft von ihrer Heimath erzählt?“

„Manchmal, wenn der Vater nicht da war. Er wurde immer traurig, wenn er davon hörte, und die Mutter sagte, es wäre eine Sünde, ihm auch nur einen trüben Augenblick zu machen. Er ist so sehr gut und oft so behermt.“

„Und ist Deine Mutter auch so traurig?“

„Nur, wenn der Vater stummer hat, und manchmal freier, wenn sie an die kleinen Geschwister dachte, die gestorben sind. Die Mutter sagt, in jedem Leben giebt es Leid und Sorge, aber tüchtig arbeiten und sich unter einander recht lieb haben, ist die beste Hilfe dagegen.“

„Du hast eine trübe Jugend gehabt, armes Kind.“

„Trübe? Gewiß nicht, Tante! Früher dachte ich einmal, es mühte schon sein, an einem Orte zu wohnen und nicht so herumzuziehen wie wir, aber das war sehr dünn und unrecht von mir. Die Mutter hat geweint, als ich etwas davon sagte, und seitdem ist es mir niemals mehr eingefallen.“

„Und Du hättest gar keine Spielgefährten?“

„Nein, die Mutter sah es nicht gern, wenn ich mit anderen Kindern herumliefe. Sie hat mich darum auch nie in die Schule gehen lassen, selbst wenn wir längere Zeit an einem Orte blieben, sondern nie immer selbst unterrichtet. Sie sagte oft, es wäre schade, daß ich keine Geschwister hätte, aber ich habe das nie empfunden. Ich habe ja die Eltern und den lieben Onkel skander. Du kannst Dir nicht denken, wie gut er ist; ich kann mit ihm machen, was ich will, und er nennt mich sein weißes Mädchen, oder seinen kleinen Singvogel. Du glaubst gar nicht, was für schurrige Geschichten er erzählt kann und wie hübsches, sonderbares Spielzeug er mir immer gemacht hat. Und was für Thiere er mir abrichtet, damit es mir nicht an Gesellschaft fehle: Raben und Elstern, die meinen Namen sprechen konnten, Hunde und Hühnerchen und Affen!“

Elisabeth hörte voll Anteil zu, oft lächelnd und dann wieder verstohlen eine Thräne trockenend, wenn sich in Klärchens Erzählungen das armenliche und beschränkte Leben ihrer Schwester spiegelte. Als sie einmal hinansteig, um einen frischen Umhang zu holen, sah sie in der aufstehenden Wohnstube ihren Mann mit der Zeitung am Fenster sitzen.

„Wir haben Dich wohl gehört?“ fragte sie erschrocken.

„Soll ich die Thür zu machen?“

„Laß nur offen“, sagte er. „Ich höre nicht hin.“

Es war augenscheinlich, daß Klara Skander ihn nicht fürchte, denn er war in den folgenden Tagen öfter als gewöhnlich im Wohnzimmer zu finden und schien es nicht einmal zu bemerken, daß seine Frau ihn mehr als sonst allein ließ.

Elisabeth hatte viel zu thun. Der Spruch des Arztes benannte Klara noch für mehrere Wochen an das Sopha, und die Tante war bedacht, die Schminke nach den Eltern, die sich in den ersten Tagen regen wollte, nicht aufkommen zu lassen und Langeweile und Leberdruß von ihr fern zu halten. Während sie hint und emsig ihre Wirkthätigkeit besahnte, fand sie doch Zeit, dasuzwischen immer wieder in Klärchens Stübchen zu schlüpfen, Umstände auf den tranken Fuß zu legen, die Dede, die darüber gebreitet war, zu glätten oder auch nur ihr klebendes die Wangen zu freudlich und ihr freundlich zuzureden. Am Nachmittage sah sie mit der Handarbeit bei ihr und wurde nicht müde, zu fragen und sich erzählen zu lassen. Auch Franz kam oft in die kleine blaue Stube und jeder seiner Besuche war ein Lichtblick für Klara. Er brachte immer etwas, das ihr Freude machte, schöne Blumen oder köstliches Obst, ein Buch zum Vorlesen oder auch nur einen neuen Schwanz oder ein lustiges Lied, jedenfalls aber eine unermüthlich gute Laune und eine stets bereitete Freundlichkeit, die Klärchens kindliches Herz von jedem ersten Tage an mit Vertrauen und Neigung erwiderte.

„Franz ist so gut“, sagte sie zu Elisabeth, „ich freue mich, wenn ich ihn kommen höre. Warum sehe ich aber den Onkel gar nicht?“

„Klärchen hat nach Dir gefragt, Johannes“, sagte Elisabeth noch an demselben Tage zu ihrem Manne. „Nicht wahr, Du kommst einmal hinein — mir zu Liebe?“ Sie würde sich sonst betrüben, es nicht gar so unfreundlich aus.“

„Gern, wenn ich Dir damit einen Gefallen thue.“

Elisabeth hatte so viel Bereitwilligkeit nicht erwartet, konnte aber ihren Mann zu gut, um etwas davon merken zu lassen.

„Hier ist der Onkel, der Dich auch gern begrüßen will, Klärchen.“ Mit dieser Antündigung trat sie gleich darauf in das Zimmer des jungen Mädchens, wohin Johannes ihr folgte. Klara lag hängig zu dem großen, etwas hagern Manne hinan, dessen ernstes Gesicht ihr Schen einlächelte, und als er ihr mit einigen unverständlich gemurmelten Worten und mit einer Bewegung, die fast vergessen aussah, die Hand reichte, war sie so bekommen, daß sie nichts zu thun wußte, als einen schüchternen Knuß an seine Hand zu hängen, während, ehe sie es verhindern konnte, eine rasche Thräne aus ihren Augen darauf lief. Er zog die Hand weg, schloß sich und offenbar noch verlegen als vorher. Sie fühlte, daß ihr Haar leise und freundlich berührt wurde, und dann war er wieder aus dem Zimmer.

„Was für eine allerliebste Acquisition Sie da gemacht haben“, sagte an einem der nächsten Tage der alte Hausarzt, der eben die Ledende besahnte hatte, zu dem Staatsanwalt. „Ein kindlich reines Gemüth, frisch und heiter, wie ich die letzten Jahre, und dabei doch mit viel mehr vernünftigen Gedanken, als man in dem Vordenkniß vermuthen sollte. Sie ist ja wohl mit Ihnen verwandt?“

„Von Seiten meines Vaters.“

„So ja. Sie können sich freuen. Ich gäbe ein paar von den Jahren, die mir noch allensfalls bleiben, wenn ich eine solche Tochter hätte. Das kleine Ding hat mir das Herz getroffen.“

Am Abend sah Johannes wieder allein im Wohnzimmer. Franz, der jetzt zum Erkennen der Semigen jeden Abend zu Hause blieb, war mit der Tante bei Klara, und harmlose Scherz Worte und heiteres Lachen drangen an Johannes' Ohr.

„Du bist nun wieder allein“, sagte Elisabeth zu ihm tretend. „Es thut mir leid, aber ich weiß nicht zu helfen, ich kann doch die Kinder nicht allein lassen. Sei mir nicht böse deswegen.“

„Höhe bin ich nicht, Lieschen, Du könntest doch aber Deine Basteintin lieber des Abends hier in der Wohnstube haben. Oder ist Dir das zu beschwerlich? Nun, so will ich mitkommen, damit Du Dich zufrieden gibst.“

„Bon nun an war die ganze Familie allabendlich um Klärchens Sopha versammelt, Franz erzählte lustige Geschichten, Klara lachte und plauderte, und Elisabeth freute sich der harmlosen Fröhlichkeit der Weiben und warf selbst von Zeit zu Zeit ein Wort oder einen Scherz in das Gelyrad. Der Staatsanwalt verhielt sich schweigend und scheinbar theilnahmlos; nur seine Frau sah, wie oft seine Blide über die Blätter seines Buches hinwegschweiften und forsdend auf Klärchens feinen Zügen ruhten. Sie allein bemerkte auch, daß dann oft ein Ausdruck ungewohnter Weichheit in sein ernstes Gesicht trat, und der wechselnde Ausdruck deselben bewies ihr, daß er mit Theilnahme auf das Geplauder um ihn her hörte. Ja, es wollte ihr scheinen, als würde er heiterer, als sie ihn seit vielen Jahren gesehen, und als hätte das Leben des Hauses einen neuen Neiz gewonnen, über den sich Niemand Rechenschaft gab, den aber Jeder froh und dankbar empfand.

So waren mehr als vier Wochen vergangen und Klärchens tranker Fuß hatte sich allmählich gefestigt. Es durfte wagen, einige Schritte zu machen, und benutzte die ungeheuerliche Freiheit der Bewegung, um hier- und dort hin durch das Zimmer zu gehen, am offenen Fenster mit Entzänden die milde Luft der letzten Nachsommerstage zu athmen, die Blumen zu pflegen, die Vögel der Tante zu füttern, oder wenn sie wollte, daß Niemand sie hörte, eine Melodie, die ihr gerade im Ohr lag, auf dem Klavier auszusuchen und mit ihrer süßen Stimme leise zu singen.

An einem Nachmittage war Elisabeth, zum ersten Mal, seit Klara ihr Gast war, für längere Zeit ausgegangen, und das junge Mädchen konnte unbelaunt und ungestört nach Gefallen spielen und singen. Sie merkte nicht, wie die Zeit verging, hörte auch nicht das Klopfen an der Thür und sprang erwidert aus, als eine fremde Dame eintrat, eine stattliche Erscheinung mit feingeschnittenen, etwas strengen Zügen und gemessenen Bewegungen. Klara blickte auf die Frage nach der Tante, daß dieselbe ausgegangen sei, aber gegen Abend zurückkommen wollte.

„So werde ich warten“, versetzte die Dame. „Lassen Sie sich indeßen nicht stören, ich höre Ihnen zu.“

„Ich singe nur ein wenig“, sagte Klara, „mir für mich selbst, und wenn ich gewohnt hätte, daß mich Jemand hört.“

„So hätten Sie vielleicht nicht so frisch und voll aus der Seele gesungen“, ergänzte die Fremde lächelnd. „Es war ein liebes Lied, das Sie sangen, als ich hierher kam, mir werth aus früheren Zeiten, und ich habe es lange nicht gehört. Wollen Sie es mir noch einmal singen?“

Klara setzte sich ans Klavier, schlug mit einzelnen Akkorden eine musikalische Begleitung an und sang, zuerst leise und ängstlich, dann aber ihrer Zuhörerin fast vergerend, mit dem ganzen vollen und glöckereinen Klang ihrer lieblichen Stimme:

„Aus der Augenzeit, aus der Augenzeit Klingt ein Lied mir immerdar. O wie liegt so weit, o wie liegt so weit, Was mein einst war.“

„Ich danke Ihnen“, sagte die Dame, als sie geendet hatte, „Ihr Gesang dringt zum Herzen. Selbstan, daß die Jugend vorzugsweise melancholische Lieder liebt, und noch seltsamer, daß dieses Lied so feierlich und mit Bestimmtheit zu singen vermag. Sie sehen nicht aus, als ob Ihr junges Leben heftiges Leid und unerfessliche Verluste kennen gelernt hätte.“

„Nein“, erwiderte Klara, offen und fröhlich zu ihr antwortend, „aber ich liebe dieses Lied, weil es meine Mutter lieb hat, und deshalb lege ich wohl auch den Ausdruck hinein, mit dem ich es von ihr habe singen gehört.“

„Sie haben eine schöne und vortheilhaft gefärbte Stimme. Wo haben Sie Gesangsunterricht gehabt?“

„Bei meiner Mutter. Ich hatte nie eine andere Lehrerin.“

„Warum aber spielen Sie diese improbitäre Begleitung?“

„Ich kann gar nicht Klavier spielen. Ich konnte es nicht lernen, weil mir mein Klavier haben; erst seit ich hier bin, habe ich für mich selbst ein wenig zu klumpen verstanden.“

„Eine Stube hinter kam der Staatsanwalt und fand Klara in lebhaftem Gespräch der Besucherin gegenüber. Er war augenscheinlich bestürzt und bedauerte lebhaft die Abwesenheit seiner Frau.

„D. das hat nichts zu sagen“, erwiderte die Dame. „Ich bin sehr gut unterhalten worden. Wer haben ein solches Hausdächterchen, hat kann wohl auszubilden wagen. Gest oder heute ich, daß ich mich fast verplundert hätte. Freut Sie sich die Tante, mein liebes Fräulein. Ich finde Sie hoffentlich bei meinem Besuche noch hier.“

„Sie reichte Klara feierlich die Hand und wurde von dem dunkeln Herrn hinausgeführt.“

Die Präsidentin p. Knott war hier, Lieschen“, sagte Johannes zu seiner etwas später zurückgekehrten Frau, „sie hat lange auf Dich gewartet. Es war mir eigentlich nicht lieb; sie ist erklüftet, wie Du weißt, und nimmt es sehr genau. Wie leicht hätte das junge Mädchen etwas Unpassendes thun oder sagen können!“

„Da kamst Du berichtigt sein. Ich habe sie unterwegs getroffen und sie hat sich über Klärchens Anmuth, Bildung und Benehmen mit einem bei ihr höchst seltenen Enthusiasmus ausgeprochen.“

„Ich weiß es schon, mir hat sie Schönliches gesagt, was mir doppelt angenehm war, weil ich viel auf ihr Urteil gebe. Auch von Klärchens musikalischen Talent sprach sie sehr beifällig. Wie kommt es, daß ich nie etwas davon gehört habe?“

„Sie ist zurückhaltend damit, selbst gegen mich.“

„So, ja. Jedenfalls eine seltenere Tugend.“

(Fortsetzung folgt.)





General-Agentur der  
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig (alte Leipziger)  
Gegründet 1830.

Neues Geschäft 1888  
Versicherungsbestand 48.000 Personen  
ca. 28 Millionen Mark mit mehr als 300 Millionen Mark.  
Dividende 1890: 42%.

**Dupuis & Klauke**  
Bank-, Hypotheken-, Assecuranz- und Commissions-Geschäft,  
Brüderstrasse 5, Halle a. S.

Haus- und Grundbesitzern bei Hypothekenwechsel Bank- und Privatgelder zu den billigsten Bedingungen. Vermittelungen bei An- u. Verkauf städt. u. ländl. Grundstücke.

Capital.  
General-Agentur der  
Hauseatischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft  
in Hamburg.  
Bestens bewährte u. gut eingeführte Gesellschaft im In- u. Auslande.  
Billigste Prämienzulage.  
Bei Regulierung von Brandschäden coulanteste Gesellschaft.

**Grüdeöfen!**  
Das Bestegehe was es darin gibt, ist feuerfest, und empfiehlt billigt.  
Alle Arten Schwarzblecharbeiten, auch nach Zeichnung, werden sauber und billigt angefertigt in der  
Werkstatt für Schwarzblecharbeiten und Reparatur von  
**Ludwig Höne, Herrtenstraße 20.**

**LIEBIG Company's**  
**Fleisch-Extract**  
Nur echt wenn jeder Topf den Wamenzug in BLAUER FARBE trägt.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse u. Fleischspeisen, und bietet richtig angewandt, neben **ausserordentlicher Bequemlichkeit**, das Mittel zu **grosser Ersparnis** im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.  
Zu haben in den Colonial-, Delicatesswaren- u. Drogen-Geschäften, Apotheken etc.

**Der Streif der Steinscher**  
dauert unverändert fort. Das Komitee befindet sich  
Buchererstr. 42a. **Die Lohnkommission.**

**Abonnement pro Quartal 3 Mark.**  
Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen.  
**Deutschland.**  
Wochenschrift für Kunst, Litteratur, Wissenschaft u. soziales Leben.  
Herausg. von **Fritz Mauthner** in Berlin.  
(Verlag von **Carl Flemming** in Glogau.)

Ein Abonnement auf die Zeitschrift „Deutschland“, welche infolge ganz hervorragender Leistungen das Interesse der germanisch lebenden im In- und Ausland auf sich gelenkt hat, empfiehlt sich für jeden gebildeten Deutschen. Probenummern versendet jede Buchhandlung und die Verlagsanstalt von Carl Flemming in Glogau überallhin gratis und franco.  
Post-Zeitungspreisliste Nr. 1738.

Billigste und größte Bezugsquelle für  
**Kinderwagen und Reisekörbe**  
bei **H. Mederake**, Wobichstein, Burgstraße 46.  
Kinderwagendecken. Reparaturen billigt.

**Der gerichtlich Ausverkauf**  
von **Hüten, Mützen, Cravatten und Handschuhen etc.**  
wird zu billigen Preisen fortgesetzt  
im **Laden** Große Ulrichstraße 31.  
**Bernh. Schmidt,**  
Concursverwalter.

**Walhalla-Theater**  
Direction: **Richard Hubert.**  
Durchweg neues Programm!  
**Dr. Saurence,**  
Bauchredner mit seinen automatischen Figuren.  
**Die Ballett-Truppe,**  
Ballette: Gymnastik, Meduerner und musikalische Glomms.  
**Miß Martina**  
mit ihrer abgeklärten Lebensweise.  
**Dr. Oscar Alberti,**  
Schattenfänger.  
**Die Schwestern Webb,**  
National- und Charakterdarstellerinnen.  
**Die Gebrüder Spect,**  
Salon-Grotesk-Duettisten.  
**Fräulein Nasti Orlson,**  
Gesangs-Soubrette.  
(Donn. 6. Mai an.)  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Beginn der Vorstellung 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

**Wiener Hand Schuh-Lager**  
**Lina Sauerbier**  
Geiststraße 57,  
vis-à-vis der Alterposthofe.

Empfehlung als fehr preiswürdig:  
Clare-Damenh. 2 Mk. 1. 1. 1/2  
3 Mk. 1. 1. 25 1/2  
4 Mk. 1. 1. 25 1/2  
pennabst. 1,75 1/2  
6 Knöpf. auch 3  
Schulpen nur 2,50 Mk.  
fr. Regenl.-S. 4 Mk.  
4 Mk. 2,50 Mk.  
Dorbt. feine Dunderl.-S. unzerreißb. nur 3 Mk.

Gelagertest reimeidene Damen-handschuhe 8 Mk. geflickt 2 Mk.  
besgl. glatt 1,25 Halbleide 8 Mk. 75 1/2  
Sturm. 6 Mk.  
Flor. u. Ringel-mantel. 8 Mk. 1. 1/2  
Reim. Trilob. 6 Mk. 1. 2,50 Mk.  
Schwert. 5. 6 Mk. 3 Mk.  
Herrsch. Wirtin 50 1/2

Halbleide 1 Mk. und 1,25 Mk. Leinwand unverwundlich 1 Mk. und 1,25 Mk. Reinschleide 1,75 und 2 Mk.  
Kragen, Manschetten, Oberbinden. Täglich Eingang von Neuheiten in **Swabaten.**  
Chem. Handschuhfabrikeri à Paar 15 1/2.

**Kanarienzüchter-Verein**  
für Halle und Umgegend.  
Am **Wittwoch** den 7. d. Mts., Abends 8 Uhr: **Vereinsabend.** Kenntnisnahme zweier eingegangener Briefe bezugs Aufstellung fraglicher Punkte.  
Der Vorstand.

**I. Athleten-Club.**  
Dienstag und Freitag Abend von 8 Uhr an:  
**Rebungsstunde**  
im Vereinslokal bei **Herrn Eckardt,** Kl. Sandberg.  
Neue Mitglieder werden angenommen.  
Der Vorstand.

**Wir suchen**  
für unsere klein geschmittenen Brennholz-abfälle **größere Abnehmer** und bitten Käufer sich mit uns in Verbindung zu setzen.  
**Fr. Wehmann & Sohn,**  
Fähringerstraße 1.

**Holzwohle,**  
als Ersatz für Bettstroh und als vorzügliches Verpackungsmaterial empfiehlt **Sallesche Holzwohle-Fabrik**,  
Fähringerstraße 6.  
Herrengegend 6. Bei prompter Bedienung guttühnen angef. sowie gereinigt u. reparirt v. G. Graf, Schneiderstr. 16, Rathhausg. 16.

**Kaufmännischer Verein.**  
Dienstag Abend:  
**Musikalisch-dramatischer Festabend**  
im Prinz Carl.

**Öffentliche Bekanntmachungen.**  
**Bekanntmachung.**  
Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß im Rechnungsjahr 1890/91 die **Einkommensteuer-Belege** bei der unterzeichneten Kasse vom 1. bis 8. der Monate **Mai, August, November und Februar, Vormittag von 8 bis 12 Uhr** stattfinden werden, in welcher Zeit sämtliche Einkommensteuerpflichtige Genossen des Saalkreises die Quartalssteuerbeiträge hierher zu zahlen haben während Nachmittag für die Annahme und Auszahlung von Geldern die Kreis-Kasse geschlossen ist.  
Ferner ist die letztere für den öffentlichen Verkehr an den beiden letzten Wochentagen jeden Monats wegen der Abgangs- und Revisions-Geldsätze geschlossen.  
Halle a. S., den 30. April 1890.  
**Königliche Kreis-Kasse des Saalkreises, Duro.**

**Verdingung.**  
Zum Neubau des **Königlichen Landgerichts zu Grützmitz** sollen die Tischler-, Schloffer- und Glaserarbeiten einschließlich Materiallieferung für die Wohnhäuser  
des **Gesichtsvorsehers,**  
des **Rechnungsführers,**  
des **Statthalters und Marktens** und der **verheirateten Gesichtswärter**  
vergeben werden.  
Beschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind für jedes Wohnhaus getrennt bis  
**Montag den 12. Mai d. J. Vormittag 11 Uhr**  
im Bureau des unterzeichneten Baurats, **Rümmelstraße 17**, abzugeben. Ebenda liegen die Verdingungsunterlagen zur Einsicht aus und können gegen Erstattung des Gespältes bezogen werden.  
Halle a. S., den 3. Mai 1890.  
**Der Königl. Bau Rath** **Der Königl. Reg.-Baumeister**  
Kilburger **Pitz.**

**Bekanntmachung.**  
Auf Grund des § 27 Titel 19 Zehnt II des allgemeinen Landrechtes und der Schlußbestimmung im § 74 des Gesetzes vom 8. März 1871, betreffend Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterrichts-Verwaltung, wird unter Aufhebung des Ortsstatuts vom 24. December 1876 vorbehaltlich der Befähigung des Kreis-Ausschusses des Saalkreises für den Umfang des hiesigen Gemeinde-Bezirks folgendes **Ortsstatut über Erhebung von Vermögens-Steuern** festgesetzt.  
I.  
Für öffentliche Lustbarkeiten, welche innerhalb des Gemeinde-Bezirks stattfinden abgehalten werden, sind zur hiesigen Armenkasse zu entrichten:  
1. von öffentlichen Tanzbelustigungen bei einer Dauer bis 11 Uhr Nachts . . . . . 2 Mk. bei längerer Dauer . . . . . 3 Mk.  
2. von den durch Vereine und Gesellschaften veranstalteten, einschließlichen Tanzbelustigungen, welche in Privatlokalen für gemeinschaftliche Rechnung der Teilnehmer veranstaltet werden, bei einer Dauer bis 12 Uhr Nachts . . . . . 3 Mk. bei unbeschränkter Dauer . . . . . 6 Mk.  
3. von Tanzbelustigungen in öffentlichen Lokalen bei Familien- und Arbeiterpersonal-Festlichkeiten von Einheimischen bei einer Dauer bis 12 Uhr Nachts . . . . . 2 Mk. bei unbeschränkter Dauer . . . . . 3 Mk. von Auswärtigen bei einer Dauer bis 12 Uhr Nachts . . . . . 3 Mk. bei unbeschränkter Dauer . . . . . 6 Mk.  
4. von Maskenbällen . . . . . 15 Mk.  
5. von jeden öffentlichen Concerte oder Wettrennen, oder Feuerwerke, oder Volksfesten u. dergl. je nach dem Umfange bis . . . . . 15 Mk.  
6. von öffentlichen Musikfesten, gymnastischen oder dergl. Vorstellungen, musikalischen, dramatischen Vorträgen oder ähnlichen Aufführungen für jede Vorstellung bezw. Aufführung, ferner für jede andere öffentliche Belustigung, Schau-stellungen, mechanisches Theater, Karrousel, Schießbuden u. dergl. für jeden Tag der Veranstaltung  
je nach dem Umfange bis . . . . . 10 Mk.  
II.  
Für alle dergleichen Lustbarkeiten, deren Reingewinn nachweislich gemeinnützig und wohltätigen Zwecken innerhalb der Gemeinde zugewendet wird, kann die Gemeinde-Behörde die Abgabe ganz oder theilweise erlassen. Ebenso die Abgabe von Tanz- und sonstigen Lustbarkeiten solcher Vereine und Vereinigungen, welche gemeinnützig und wohltätigen Zwecken in der Gemeinde dienen.  
Für Concerte, welche regelmäßig in ein und demselben Lokale abgehalten werden, kann die Gemeinde-Verretung unter Abweichung von dem gegebenen Normen ein jährliches Pauschquantum festsetzen.  
III.  
Die Tragung der Abgaben liegt dem Veranstalter der Lustbarkeit ob. Der Gemeinde gegenüber haften aber dafür die Bezirke und Grundbesitzer, welche ihre Vermögensverhältnisse dafür haften haben.  
Eine Verrechnung der für eine ausgetretene Lustbarkeit bereits gezahlten Abgabe auf eine andere Lustbarkeit findet nur auf schriftlichen Antrag, eine Rückzahlung aber überhaupt nicht statt.  
IV.  
Die vorbezeichneten Abgaben sind vor Beginn der Lustbarkeit und zwar bei der polizeilichen Anmeldung der letzteren an den Amtsvorsteher bezugs Abführung an die Armenkasse zu entrichten.  
V.  
Die hierüber ausgefertigte Quittung ist jedem Polizeibeamten als Ausweis auf Verlangen vorzulegen.  
VI.  
Nichtständige Abgaben werden wie Gemeinde-Abgaben beigetrieben.  
VII.  
Dieses Ortsstatut tritt 3 Tage nach erfolgter Verkündigung in Kraft.  
Giebichstein, den 20. December 1889.  
**Der Gemeinde-Vorstand:**  
Gemeinde-Vorsteher.

Am Grund der Bestimmung des § 1237 der Verordnungsung vom 22. November 1888 hat sich die hiesige allgemeine Kenntnis, daß nach Kränkung der best. den Mannschaften des Beurlaubtendentes eingewickelten 14 Anträge auf Zurückstellung bei eintretender Mobilmachung wegen häuslicher und gewerblicher Verhältnisse, die des  
1. Kaufmanns **Carl Wilhelm Casar,**  
2. **Cito Dening,**  
3. **Wilhelm Cito Singh,**  
4. **Georg Aber,**  
5. **Karl Spierling,**  
6. **Waldemar Ludwig Wilhelm Hermann Kapfberger,**  
7. **Bräunelchters August Karl Martin Schneider** und  
8. **Präsident-Gesellschaftsführer Gustav Müller**  
dahin als genehmigt begründet anerkannt und berücksichtigt worden sind, daß die Antragsteller hinter den letzten Jahrgang des II. Aufgebots verlegt worden sind.  
Die Anträge von: dem Kaufmann **Wilhelm Gremm,** Expedient **Franz Gustav Cito Bester,** Kaufmann **Karl Hermann Franz Reit,** Justiz-Belehrter **Karl Otto Wilhelm Sommer,** Kaufmann **Ernst Steiniger** und **Delikatessenhändler Dugo Born,** mußten dagegen wegen Mangels genügender Gründe unberücksichtigt bleiben und zurückgewiesen werden.  
Halle a. S., den 29. April 1890.  
**Der Civil-Vorsteher der Orts-Commission**  
der Stadt Halle a. S.